

Immer im Februar wählt das Plenum der Akademie neue ordentliche, korrespondierende und außerordentliche Mitglieder, eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Im Jungen Kolleg findet zu Jahresbeginn ein Auswahlverfahren statt, seine Mitglieder sind für die Dauer ihres Stipendiums zugleich außerordentliche Mitglieder der Akademie.



Prof. Dr. Anna Köhler

Anna Köhler ist – nach Stationen in Cambridge, London und Potsdam – seit 2007 Inhaberin des Lehrstuhls für Optoelektronik weicher Materie, Experimentalphysik II an der Universität Bayreuth. Sie ist ordentliches Mitglied der BAdW.

Wozu forschen Sie?

Ich untersuche die optischen und elektronischen Eigenschaften von molekularen Halbleitern. Aus diesen Materialien werden zum Beispiel die OLED-Displays moderner Fernseher gefertigt oder auch biegsame Solarzellen auf Folienbasis.

Warum genau dieses Thema?

Ich halte die Energiefrage für eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit. Indem wir die Effizienz von organischen Leuchtdioden (OLEDs) steigern und die Leistungsausbeute organischer Solarzellen verbessern, tragen wir – in kleinen Schritten – zur Lösung dieser Frage bei.

Was treibt Sie an?

Die Neugier, die Mechanismen hinter den Prozessen zu erkennen und dadurch den Prozessablauf zu verbessern. Im Grunde ist es das uns angeborene Suchen nach dem „Wie funktioniert das?“.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Angela Merkel hat in ihrer Politikerlaufbahn viel erreicht. Sie hat mehr Kanzlerwahlen gewonnen als je ein Kanzler vor

ihr und die Bewältigung zahlreicher größerer Krisen entschieden mitgestaltet. Dafür stand sie permanent unter öffentlicher kritischer Beobachtung und hat viel Zeit ihres Lebens investiert. Ich würde ihr gerne die hypothetische Frage stellen, ob sie diesen Weg mit dem Wissen von heute nochmals gehen würde und was ihr dabei am meisten geholfen hat.

Ich hätte gerne ...

... mehr Zeit – Zeit, um Belletristik zu lesen. Um in Ruhe Publikationen zu schreiben. Auch Zeit, um Fachliteratur zu lesen (statt zu überfliegen) und zu verdauen, um nachzudenken und mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wissenschaftliche Fragen zu diskutieren.

Was macht Ihr Leben reicher?

Mein Mann! Sein Ideenreichtum und seine unermüdliche Energie, Neues zu erkunden. Das ist sehr, sehr bereichernd.



Prof. Dr. Christian List

Christian List hat den Lehrstuhl für Philosophie und Entscheidungstheorie an der LMU München inne. Zuvor lehrte und forschte er an der London School of Economics, der Australian National University, in Oxford, Harvard und Princeton sowie in Frankfurt. Er ist Mitglied der British Academy und ordentliches Mitglied der BAdW.

Wozu forschen Sie?

Ich forsche in der Entscheidungs- und Handlungstheorie und der theoretischen und praktischen Philosophie, besonders der Philosophie des Geistes, der Metaphysik und der Ethik und politischen Theorie. Ich habe mich u. a. sehr mit der Frage auseinandergesetzt, wie Gruppen auf demokratische Weise rationale Entscheidungen treffen können. Außerdem untersuche ich, wie man individuelles Entscheidungsverhalten erklären und ggf. modellieren kann. Meine Arbeiten sind interdisziplinär orientiert und verwenden häufig Methoden aus der Mathematik, Logik und benachbarten empirischen Wissenschaften wie z. B. der Ökonomik.

Welche Frage wollen Sie mit Ihrer Forschung beantworten?

Eine Frage, die mich sehr fasziniert, ist, wie sich das Phänomen des scheinbar freien menschlichen Entscheidungsverhaltens mit einem naturwissenschaftlichen Weltbild in Einklang bringen lässt, in dem die Ereignisse zumindest auf einer fundamentalen Ebene von den Naturgesetzen bestimmt sind. Kurz gesagt: Kann es in einer von physikalischen Naturgesetzen bestimmten Welt einen freien Willen geben, und wie versteht man diesen am besten?

Was treibt Sie an?

Neugier auf die Welt: die Welt der Menschen, die Welt der Natur und die Welt abstrakter Muster, die man bei näherem Hinsehen auf unterschiedlichen Beschreibungsebenen entdecken kann.

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Ich bewundere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Verknüpfungen zwischen auf den ersten Blick ganz unterschiedlichen Wissensgebieten hergestellt oder mithilfe einer philosophischen Perspektive die Einzelwissenschaften

vorangebracht haben. Bezüglich der Theorie rationaler Entscheidungen – gerade vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Herausforderungen – ist z. B. der Ökonom und Philosoph Amartya Sen für mich eine große Inspiration. Seine Arbeiten verbinden logisch-analytische Präzision mit normativen Einsichten in gesellschaftliche Probleme und einer tief menschlichen Motivation.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Familie und insbesondere unsere beiden kleinen Töchter, die gerade die Welt für sich entdecken.



Prof. Dr. Ulrike Hahn

Ulrike Hahn lehrt seit 2012 Psychological Science in Birkbeck, University of London. Die studierte Juristin begann in der Rechtsphilosophie, ehe sie zur Psychologie wechselte und in der Folge als Lecturer in Warwick und Cardiff Station machte. Sie ist korrespondierendes Mitglied der BADW.

Wozu forschen Sie?

Mein Forschungsgebiet ist die menschliche Rationalität. Wie rational ist unser Denken und Entscheiden? An dieser Frage fasziniert mich, dass sie im Schnittpunkt von so vielen Dingen liegt. Sie lässt sich nur beantworten, indem wir sowohl normative Gesichtspunkte (d. h., „Was soll ich tun?“) als auch deskriptive Gesichtspunkte verstehen (d. h., „Was tue ich tatsächlich?“). Beide Seiten sind wissenschaftlich anspruchsvoll und berühren viele verschiedene Wissenschaften. Gleichzeitig steht diese Frage im Spannungsfeld zwischen dem Individuum und der Gruppe. Und sie reicht von unserem grundlegenden Selbstverständnis als Menschen hin

zu direkten praktischen Anwendungen. Es ist einem einzelnen Forscher möglich, zu allen diesen Aspekten beizutragen, und das ist fantastisch.

Welche Frage wollen Sie mit Ihrer Forschung beantworten?

Die Kernfrage, die ich beantworten möchte, ist: „Woraus besteht rationale Argumentation?“

Was treibt Sie an?

Hierbei treibt mich zunehmend an, dass wir allein mit der Antwort zu dieser Frage die derzeitige „Informationskrise“ und Krisen im öffentlichen Diskurs meistern können.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Die historische Person, mit der ich am liebsten sprechen würde, wäre John von Neumann – meines Erachtens der größte Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts (soweit diese Kategorie Sinn macht). Ich würde ihn angesichts der Bandbreite und Tragweite seiner Leistungen auch als Vorbild nennen, wenn er nicht so unerreichbar in seiner Größe wäre.

Wo möchten Sie leben?

In einem friedlichen, nach-pandemischen Jetzt.



Prof. Dr. Elisabeth André

Elisabeth André ist Inhaberin des Lehrstuhls für Mensch-zentrierte Künstliche Intelligenz an der Universität Augsburg. Nach dem Informatikstudium an der Universität des Saarlandes forschte sie am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz. Ihren Forschungsschwerpunkt bildet die Interaktion zwischen Mensch und Computer. Sie ist ordentliches Mitglied der BADW.

Wozu forschen Sie?

Meine Arbeit ist an der Schnittstelle von Künstlicher Intelligenz und Mensch-Maschine-Interaktion angesiedelt. Mein Team und ich erforschen, wie man auch wenig technikaffinen Menschen einen intuitiven Zugang zu Maschinen ermöglichen kann. Enormes Potential sehen wir in der Verwendung von Interaktionstechniken, die an der zwischenmenschlichen Kommunikation orientiert sind und auf Gestik, Mimik und Sprache basieren. Das Paradebeispiel dafür ist die Mensch-Roboter-Interaktion. Dabei geht es nicht mehr nur um einfache Bedienung. Die Nutzung von technischen Artefakten soll zu einer positiven Erfahrung – zum Erlebnis – werden.

Welches Ziel verfolgen Sie als Wissenschaftlerin?

Im Idealfall sollen Alltagsnutzerinnen und -nutzer mit Maschinen so interagieren können, wie sie es aus der zwischenmenschlichen Interaktion gewöhnt sind. Wir versuchen also, Maschinen so weiterzuentwickeln, dass sie sich an Menschen anpassen – und nicht umgekehrt.

Was treibt Sie an?

Die Erkenntnis, dass der Alltag immer komplexer wird und wir dem durch eine menschenzentrierte Technikentwicklung entgegenwirken müssen

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Mich beeindruckten Menschen, die Perspektiven aufzeigen, die auch noch Jahrzehnte später Entwicklerinnen und Entwickler inspirieren. Dazu gehört Doug Engelbart – bekannt geworden als Erfinder der Computermaus. Doug Engelbart hat bereits in den 1960er Jahren erkannt, dass es nicht darum gehen kann, den Menschen zu ersetzen, sondern darum, den menschlichen Intellekt zu erweitern. Gerade in einer Zeit, in der Maschinen durch quasi-intellektuelle Fähigkeiten großes Aufsehen erregen, wird die Frage nach der Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Menschen und Maschinen immer wichtiger.

Ich hätte gerne, ...

... dass der Faktor Mensch bei der Technologieentwicklung stärker in den Vordergrund rückt.

Fragen: rz